

zu dem Bild von Christian Rohlf's „Engel, der Licht in die Gräber trägt“

Lesung (von R.O. Wiemer):

Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.
Sie gehen leise, sie müssen nicht schrei'n,
oft sind sie alt und hässlich und klein,
die Engel.

Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand,
die Engel.
Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand
oder er wohnt neben dir, Wand an Wand,
der Engel.

Dem Hungernden hat er das Brot gebracht,
der Engel.
Dem Kranken hat er das Bett gemacht,
er hört, wenn du ihn rufst in der Nacht,
der Engel.

Er steht im Weg und sagt: Nein,
der Engel,
groß wie ein Pfahl und hart wie ein Stein -
es müssen nicht Männer mit Flügeln sein,
die Engel.

Nein, *es müssen nicht Männer mit Flügeln sein, die Engel.* Sonst gäbe es sie ja nur auf Bildern und in den Figuren, die wir bald in der Weihnachtszeit wieder überall finden werden.

*Aber vielleicht ist da einer, der gibt dir die Hand
oder wohnt neben dir, Wand an Wand?*

*Dem Hungernden hat er das Brot gebracht,
dem Kranken hat er das Bett gemacht.*

Vielleicht sieht er eher aus wie eine Schwester oder ein Pfleger im Krankenhaus oder im Hospiz,
wie eine der Ehrenamtlichen
oder wie Sie selbst – die Angehörigen, die einen kranken und sterbenden Menschen gepflegt und begleitet haben?

Schauen Sie doch das nächste Mal genau hin, wenn Sie vor dem Spiegel stehen. Vielleicht entdecken Sie ihn ja, den Engel!

Denn es müssen nicht Männer mit Flügeln sein.

Der Engel auf dem Bild, das hier vorne steht und das Sie als Karte bekommen haben, der hat Flügel. Denn so hat ihn der Künstler Christian Rohlf's gemalt. Sein Bild hat den Titel „*Engel, der Licht in die Gräber trägt*“.

Um Licht in die Gräber und Licht in den Tod und die Trauer zu bringen braucht es wohl doch richtige, göttliche Engel und Boten.

Das Entscheidende sind aber nicht seine Flügel.
Entscheidend ist das Licht.

Als hätte jemand einfach das Licht ausgeknipst – so ist es für viele Menschen, wenn ein nahestehender Mensch durch den Tod genommen wird.

Dunkelheit ist bedrohlich, sie macht orientierungslos und sie macht Angst.

Als ob der letzte Vorhang gefallen ist,
und die Scheinwerfer sind aus.

Hilflos umhertastend bleibt man zurück.

„*The show must go on*“ muss man dann hören,

„das Leben geht doch weiter“

und der Volksmund sagt

„*Wenn du meinst, es geht nicht mehr
kommt von irgendwo ein Lichtlein her*“

Aber so einfach ist das ja nicht!

Das ist billiger Trost.

Licht – oder wenigstens ein Lichtlein – wäre schon gut.

Doch wo soll dieses „irgendwo“ sein, von wo es herkommt?

Nicht zufällig sind in unserer christlichen Tradition die Tage, an denen wir uns unserer Toten erinnern, im November:

Wenn die Tage immer kürzer und dunkler werden,

wenn es richtig ungemütlich ist durch Kälte und Nebel,

wenn die Natur augenscheinlich abstirbt.

Dann gehen auch viele Menschen auf den Friedhof und bringen ein Licht auf die Gräber – inzwischen auch evangelische Christen.

Auch in unseren Gedenkgottesdiensten zünden wir Lichter an – auch heute.

Mit diesen Lichtern und Kerzen möchten wir die Verbundenheit mit denen ausdrücken, die uns im Tod vorangegangen sind.

Und wir möchten damit vor allem etwas Licht hereinbringen in das Dunkel des Todes und der Trauer.

Wer ein Licht auf ein Grab stellt, möchte damit natürlich auch sagen: Ich denke an den Menschen, der hier begraben liegt. Das Licht ist ein Ausdruck der Liebe, die über den Tod hinaus reicht.

Doch es sind ja nicht unsere Toten, die das Licht brauchen. Wir sind es.

Wir stehen im Dunkeln als ob jemand alle Lichter gelöscht hätte. Unsere Toten – das glaube ich – stehen im Licht Gottes.

Manchmal sehen wir sie vielleicht doch, die kleinen Lichtlein, und wir haben Momente mit Lichtblicken.

Vielleicht dann, wenn wir die Liebe spüren: die, die wir zum Verstorbenen hatten (und noch haben).

Wenn wir Dankbarkeit empfinden: dass wir diesen Menschen haben durften, vielleicht das Leben mit ihm teilen durften.

Dass wir ihn begleiten konnten auf seinem letzten Weg, vielleicht in Frieden Abschied nehmen konnten.

Das macht es deutlich heller.

Daneben gehören zur Erfahrung von Trauernden aber auch die schwarzen Löcher, die die kleinen Lichter immer wieder schlucken.

Vielleicht weil der Abschied doch nicht so friedlich war?

Oder weil da Schuld und Schuldgefühle sich immer wieder breit machen?

Oder schlicht weil wir uns so ohnmächtig und hilflos fühlen gegenüber dem Tod.

Deshalb sind die Lichter auf den Gräbern, auch die Lichter in den Gottesdiensten, ein schönes Gegenbild. Sie bringen den Wunsch und die Sehnsucht zum Ausdruck, dass doch Licht scheinen möge – Gottes Licht –

..., dass das ewige Licht dem Verstorbenen leuchten möge,

und dass das Licht des Trostes unsere eigenen trüben Gedanken und finsternen Herzen erleuchten möge.

Der Engel, der Licht in die Gräber trägt.

Der Maler Christian Rohlf hat versucht, dieses Anliegen ins Bild zu setzen.

Ein Engel dominiert das Bild (wie gesagt: einer mit Flügeln).

Er ist so groß dargestellt, dass er gar nicht richtig in den Bildausschnitt hineinpasst; so als wollte er sagen: Die Wirklichkeit Gottes und seiner Engel sprengt unsere Wirklichkeit und unser Denken.

Wir können sie nicht einordnen und nicht erfassen. Sie passt in kein Raster und ist auch nicht händelbar wie so ein praktisches Werkzeug.

Dieser Lichtengel – er kommt aus einer anderen Welt.

Es ist Gnade, ein Wunder, wenn er kommt und uns berührt mit seinem Licht.

Im linken unteren Viertel des Bildes sehen wir Kreuze. Der Engel geht also über einen Friedhof.

Der Hintergrund ist es dunkel. Aber nicht diese Dunkelheit des Todes, nicht die Nacht ist auf diesem Bild bestimmend, sondern das Licht.

Die ganze Gestalt des Engels ist ja nichts als Licht!

So schreitet der Engel in seinem Glanz dahin, vorbei an den Gräbern und Kreuzen. Er berührt sie mit seinen Händen und bringt sie so zum Leuchten.

Wo er mit seiner Hand drüber gestrichen ist, da werden die Kreuze hell -- und damit auch erkennbar. Jedes einzelne Kreuz für sich.

Auch wenn wir Lichter anzünden – auf den Gräbern oder hier im Gottesdienst – dann soll das Licht auf eine ganz bestimmte Person fallen in der dunklen Masse des Todes.

Der Maler hat es nicht gemalt, aber ich stelle mir vor, dass nun auch die Namen auf den Kreuzen erkennbar werden.

Es ist ja gerade der Name, der die Unverwechselbarkeit einer Person ausmacht – ihre Identität und ihre Würde.

Viele Namen werden wir auch in diesem Gottesdienst hören.

Der Name und die Person sind ja ganz zentral für den christlichen Auferstehungsglauben: Wenn wir sterben gehen wir nicht unter in einer dunklen Masse oder anonymen Weltseele, (oder kommen gar mit völlig anderer Identität wieder zurück).

Im Tod behalten wir unsere Persönlichkeit!

Weil auch Gott unseren Namen kennt:

„*Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein*“ ruft uns Gott in der Taufe zu.

Und das gilt dann auch noch über den Tod hinaus.

Weil Name und Person bleiben, gibt es auch die Hoffnung auf ein Wiedersehen.

„Engel, der Licht in die Gräber trägt“ heißt also dieses Bild. Er trägt das Licht also nicht nur auf die Gräber, so wie wir es tun in diesen Tagen, sondern es leuchtet auch in sie hinein.

Was ist das für ein Licht?

Es muss ein Licht sein, das anders ist, als das einer kleinen Kerze, anders sogar als das eines großen Flutlichts.

Es ist der „*Morgenglanz der Ewigkeit*“, wie es in einem Morgenlied aus unserem Gesangbuch heißt.

So bringt der Engel mit seinem Morgenglanz der Ewigkeit Licht in die Gräber,
in die Gräber unserer Lieben,
aber auch in die Gräber unserer Herzen.

Sein Licht kann auch die dicken schwarzen und undurchdringlichen Mauern durchscheinen, vor denen wir uns zuweilen wiederfinden, wenn wir mit dem Tod konfrontiert sind, Mauern, vor denen das Leben zum Stillstand kommt.

Mich erinnert dieser Licht-Engel ganz stark an den Engel aus den Auferstehungsgeschichten der Evangelien.

Als die Frauen in ihrer großen Trauer am Ostermorgen zum Grab Jesu kommen und auch sie den Tod für etwas Unausweichliches und Endgültiges halten, so undurchdringlich wie der Stein, den man vor das Grab ihres lieben Verstorbenen gerollt hat,

da fällt auf einmal durch den Engel, der ihnen im Grab begegnet, Licht in ihr Leben, das Licht einer anderen Welt.

Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden (Lk 24,5), sagt er ihnen.

Zunächst waren die Frauen darüber entsetzt. Im Nachhinein wurde ihnen diese Begegnung zu einem Zeichen der Hoffnung und zur Zusage, dass Christus selbst - wie der Engel auf dem Bild - auch in ihre Gräber Licht bringen wird.

„Der Engel, der Licht in die Gräber trägt.“

Trauernde, denen ein lieber Mensch durch den Tod vom Herzen gerissen wurde, fühlen sich selbst manchmal wie tot:

Nicht nur von dem Menschen abgeschnitten, der nun nicht mehr da ist, sondern damit zugleich vom Leben selbst abgeschnitten.

Die Trauer legt sich wie ein dunkler Schatten oder wie eine schwere Decke auf unsere Herzen.

Da brauchen auch wir einen solchen Engel, der Licht bringt, damit aus unseren Herzen keine Gräber werden für schwere Gedanken, sondern Keimzellen des Lebens.

Der Engel auf dem Bild berührt die Kreuze auf den Gräbern. Er trägt sein Licht in diese unheimliche Welt der Toten.

Uns Lebende erinnert er daran, dass Gott auch uns so berührt mit seinem Licht:

Er berührt uns an Weihnachten in der Gestalt eines Kindes, von dem es bei dem Propheten Jesaja heißt:

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

In zwei Wochen führen wir uns dieses Licht wieder vor Augen.

An Ostern berührt er uns mit der hellen Ostersonne.

Seit Ostern haben wir die Hoffnung und die Gewissheit, dass unsere Nächte nicht dunkel bleiben.

Dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.

So drückte es einmal Paulus in seinem Römerbrief aus.

Weil er der Herr ist über Lebende und Tote, kann keine Macht der Welt uns je aus seiner Hand und von seinem Herzen reißen – auch nicht der Tod.

Möge Gott uns heute so einen Engel schicken, der Licht in die Gräber trägt: in die Gräber unserer Toten
und in die Gräber unserer Herzen,
indem er sie berührt mit seinem Licht und zu neuem Leben erweckt.

Damit wir beten können, wie wir es vorher getan haben (mit Psalm 36): *In deinem Lichte sehen wir das Licht.*

Mit einem Gedicht haben wir begonnen,
mit einem Gedicht möchte ich hier abschließen.
Es stammt von Annette Soete und heißt: „Engel des Lichtes“

*hast du den Engel des Lichtes gesehen
sanft streift er durch die Nächte der Welt
legt hier seine Hand auf ein Stöhnen
blickt dort voll Erbarmen der Angst in die Augen
und sagt in den Schrei der Verzweiflung
sein lichtendes Wort*

*hast du den Engel des Lichtes gesehen
hier war er
und dort
und doch überall*

*er streift durch die Nächte der Welt
und gräbt in die Finsternis tief den Samen des ewigen Morgens ...*

*hast du den Engel des Lichtes gesehen
er trägt deine Nacht in den Händen*

du findest ihn immer in dir

Der Engel des Lichts,
der Licht in die Gräber trägt --

– nehmen Sie ihn mit nach Hause, gedruckt auf dieser Karte
und – wenn Gott es schenkt – auch in ihrem Herzen.

Amen.